

***Wege zu nachhaltiger (Gewalt)prävention. Vom
theoretischen Konzept zur kommunalen Netzwerkarbeit.***

von

**Michael Breitschwerdt
Stephan Grün-Fischer
Regina Linda
Waltraud Lorenz
Prof. Dr. Dr. Friedrich Lösel
Johannes Maaser
Prof. Dr. Ulrich Wagner**

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Michael Breitschwerdt, Stephan Grün-Fischer, Regina Linda, Waltraud Lorenz, Friedrich Lösel, Johannes Maaser, Ulrich Wagner: Wege zu nachhaltiger (Gewalt)prävention. Vom theoretischen Konzept zur kommunalen Netzwerkarbeit., in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2014, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2860

Wege zur nachhaltigen (Gewalt)Prävention

Vom theoretischen Konzept zur kommunalen Netzwerkarbeit

Sonderveranstaltung
auf dem
19. Deutschen Präventionstag

„MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“, Brandenburg
„EinSicht - Marburg gegen Gewalt“, Hessen

Karlsruhe

13.05.2014



Gliederung – Ablaufplan

- 1. Konzeptuelle Verortung:** *(Gewalt)Prävention – Warum & Wie?*
- 2. Diskussion:** *Anforderungen & Realitäten gegenwärtiger Gewaltprävention*
- 3. Praxisbeispiel:** *„EinSicht - Marburg gegen Gewalt“*
- 4. Praxisbeispiel:** *„MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“*
- 5. Vergleich der Praxisbeispiele:** *Wer macht Was Wie?*
- 6. Zusammenfassung & Gesamtdiskussion**

1. Konzeptuelle Verortung

Warum (Gewalt)Prävention?

- Gewalt ist gelerntes Verhalten (in Wechselwirkung mit biologischen Voraussetzungen)
- Dieses Lernen findet im Alltag statt – wichtige Lernprozesse sind
 - Verstärkungslernen
 - Beobachtungslernen
 - die gelernte Anpassung an Gruppen- und gesellschaftliche Normen
- Katharsismechanismen funktionieren nicht

1. Konzeptuelle Verortung

Wie (Gewalt)Prävention?

- Prävention ist Querschnittsaufgabe
- Ansatz aus Überzeugung: „Prävention braucht Praxis, Politik und Wissenschaft“

Effektive und nachhaltige Gewaltprävention muss

...institutionelle Berührungspunkte,

...inhaltliche Schnittstellen

...und Synergien zwischen unterschiedlichen Bereichen schaffen

2. Diskussion

Anforderungen & Realitäten gegenwärtiger Gewaltprävention

Basierend auf sieben Thesen nach Erich Marks (2012)

- In Wissenschaft, Politik und Praxis ist interdisziplinäre Zusammenarbeit nach wie vor unterentwickelt.
- Bereits existierendes Wissen und theoretische Erkenntnisse werden in der Präventionspraxis kaum angewendet.
- Auf neu entstehende Risiken und neue Formen von Gewalt wird zu spät reagiert.
- Effektive Zusammenarbeit wird oft durch Konflikte und Konkurrenzverhältnisse gestört.
- Für langfristige und nachhaltige Präventionsstrategien werden zu wenige Ressourcen bereitgestellt.

Gliederung – Ablaufplan

1. **Konzeptuelle Verortung:** *(Gewalt)Prävention – Warum & Wie?*
2. **Diskussion:** *Anforderungen & Realitäten gegenwärtiger Gewaltprävention*
3. **Praxisbeispiel:** „*EinSicht - Marburg gegen Gewalt*“
4. **Praxisbeispiel:** „*MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule*“
5. **Vergleich der Praxisbeispiele:** *Wer macht Was Wie?*
6. **Zusammenfassung & Gesamtdiskussion**



3. Praxisbeispiel EinSicht?

Marburg gegen Gewalt
als Modellversuch

3. Hintergrund: Marburg

- 79.000 Einwohner
- 23.000 Studierende
- 13.000 SchülerInnen
(ca. 1/3 von außerhalb)
- 37 Schulen
- knapp 50 % der EinwohnerInnen unter 30 Jahre



3. Hintergrund: Situation

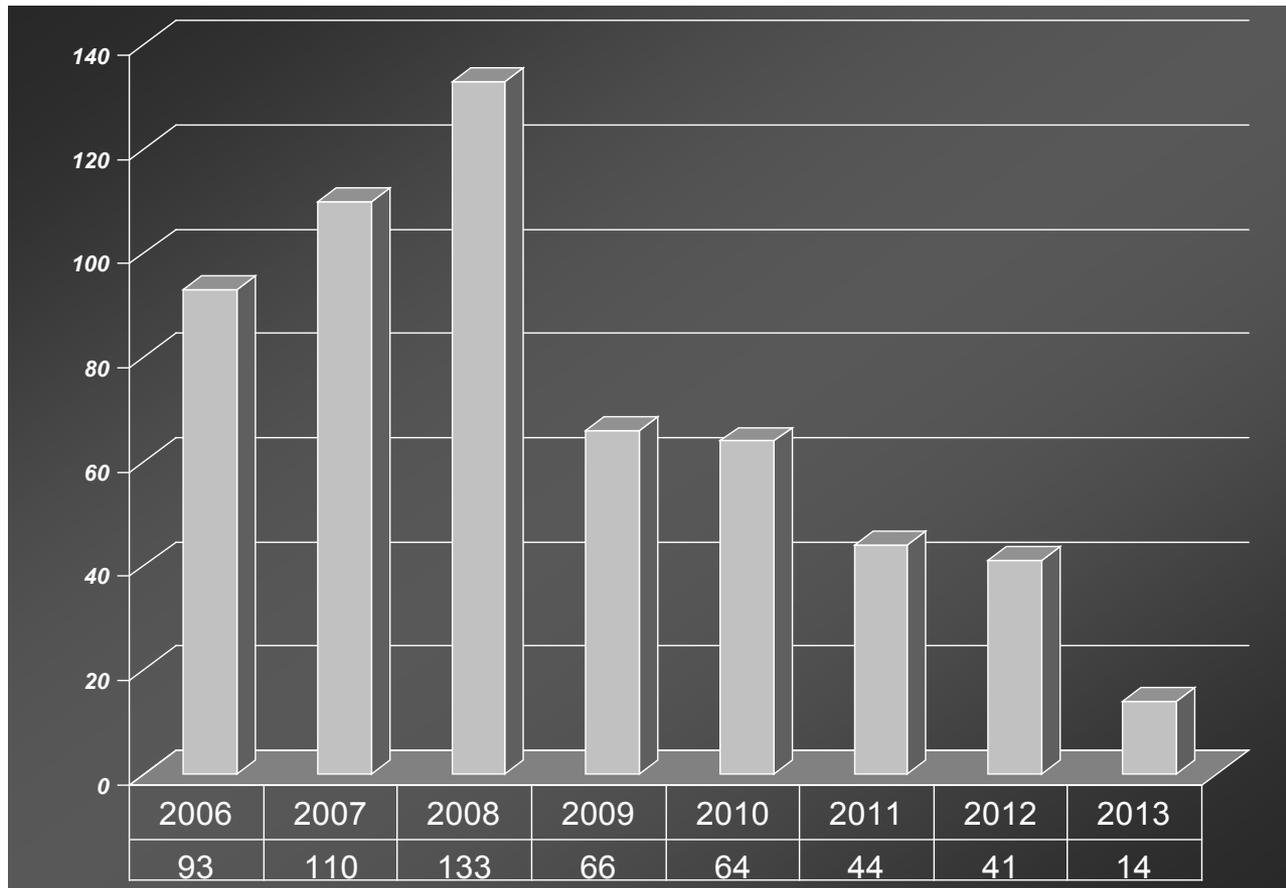
- Treffpunkte auf öffentlichen Plätzen
- Alkoholmissbrauch/Straftaten
- subjektives Sicherheitsgefühl
- „suPPOrdJu“ – präventiv und repressiv
- Vorstellung „Stadt ohne Gewalt“
- Umfrage Präventionsmaßnahmen





3. Hintergrund: Situation

Kriminalitätslage „Marburg-Mitte“ Straftaten





3. Projektskizze

Gewaltbegriff

- Physische Gewalt und deren Androhung,
- Systematischer individueller Ausschluss von Partizipation und
- Individuelle Perpetuierung extremer Machtunterschiede

Zielgruppen

- (Potenziell) alle öffentlichen & zivilgesellschaftlichen Einrichtungen
- Interessierte & Betroffene

Rahmendaten

- Laufzeit: Mai 2013 – April 2015
- Kooperation zwischen Ordnungsamt/Stadt Marburg & AG Sozialpsychologie/Philipps-Universität



3. Projektziele

Einsicht – Marburg gegen Gewalt

- Wissenschaftlich begründetes & koordiniertes Vorgehen gegen Gewalt in Marburg
- Gleichzeitige Bearbeitung verschiedener Gewaltursachen

- Sensibilisierung für Gewalt, deren Ursachen & verbundene Probleme
- Daten erfassen & Informationen zugänglich machen

Verbesserung der Zugänge zu Unterstützung für von Gewalt Betroffene & Steigerung der Wirksamkeit

Best-Practice-Modelle und „Lücken“ identifizieren

3. Bausteine & Sektoren



Einsicht – Marburg gegen Gewalt

Selbstverpflichtungserklärung

Umgang der Öffentlichkeit mit gewalttätigem Verhalten

Initiierung – Förderung/Unterstützung

Maßnahmen zur Sicherstellung erfolgreicher Lebensbewältigung

Pädagogische Angebote

Interventionen der Ordnungs- & Strafverfolgungsbehörden





3. Projektdurchführung

Einsicht – Marburg gegen Gewalt

Kontext- & Bedarfsanalyse

- Über 100 Hintergrundgespräche seit Mai 2013
- Marburger Präventionsatlas
- Erhebung der Problemlagen & Auswahl der Handlungsfelder

Übersicht & Vernetzung bestehender Strukturen

Verständigung über Interessen & Entwicklung gemeinsamer Ziele

- Auftragsklärung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Selbstverpflichtung
- Prioritätenlisten

Umsetzung abgestimmter Maßnahmen

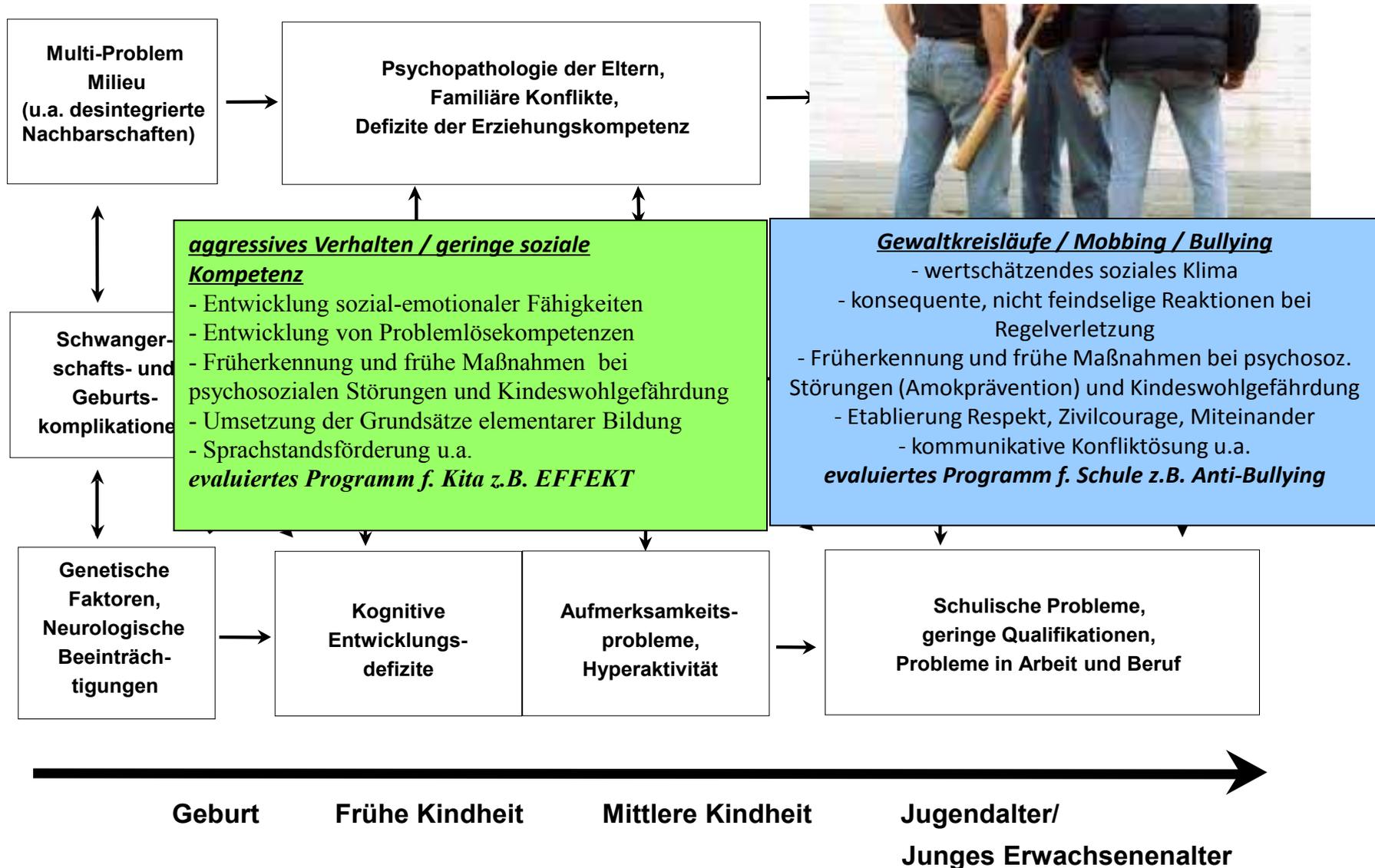
- Mittel- und langfristige Programmbausteine → „Prioritätenlisten“
- U14 als Leuchtturm & Meilenstein

**Leitbild:
Bottom Up &
Prozessbegleitung**



4. Praxisbeispiel MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule Perspektiven der Kooperation

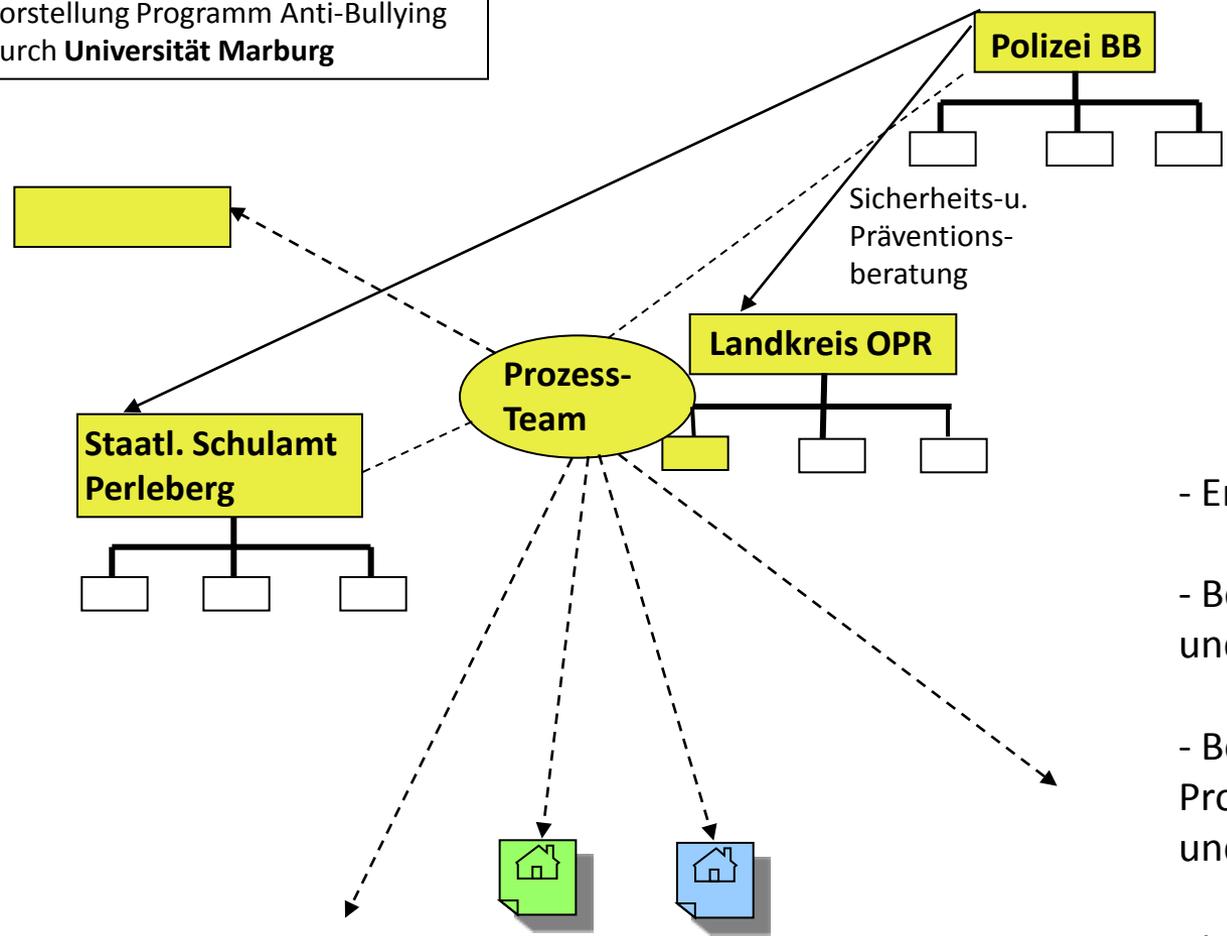
Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Breitschwerdt, M./Schilling, A./Praschke, T. (2009, 2010) Konzept MIT FÜR BANDER, D. (2003) und Schule. Schematische Darstellung auf der Grundlage einer Übersicht von Beelmann, A./Raabe, T. (2007) modifiziert nach Lösel, F./Bender, D. (2003)

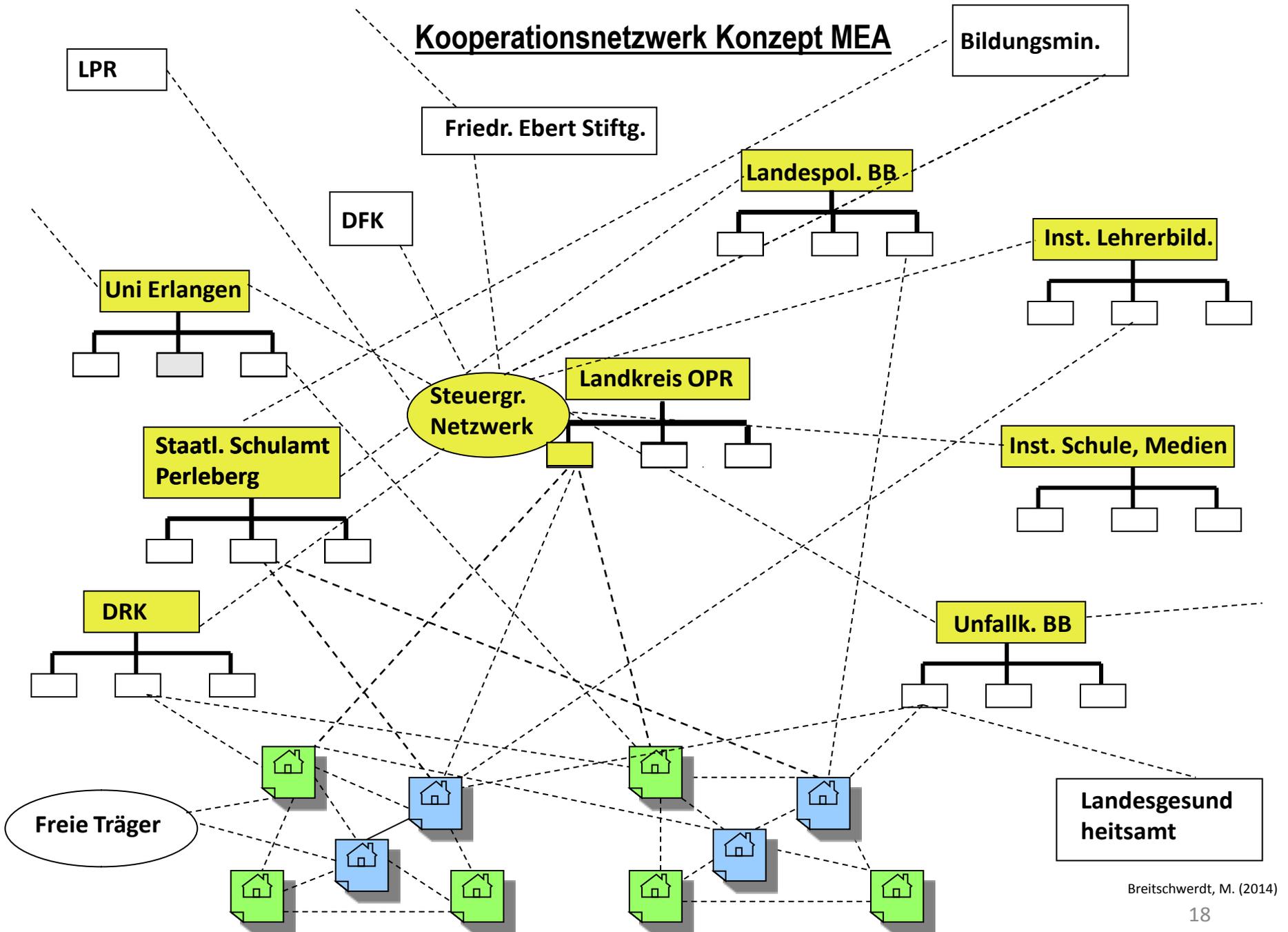
informeller? Start

LPR
Juni 2005 – VA Landespräventionsrat:
Vorstellung Programm Anti-Bullying durch **Universität Marburg**

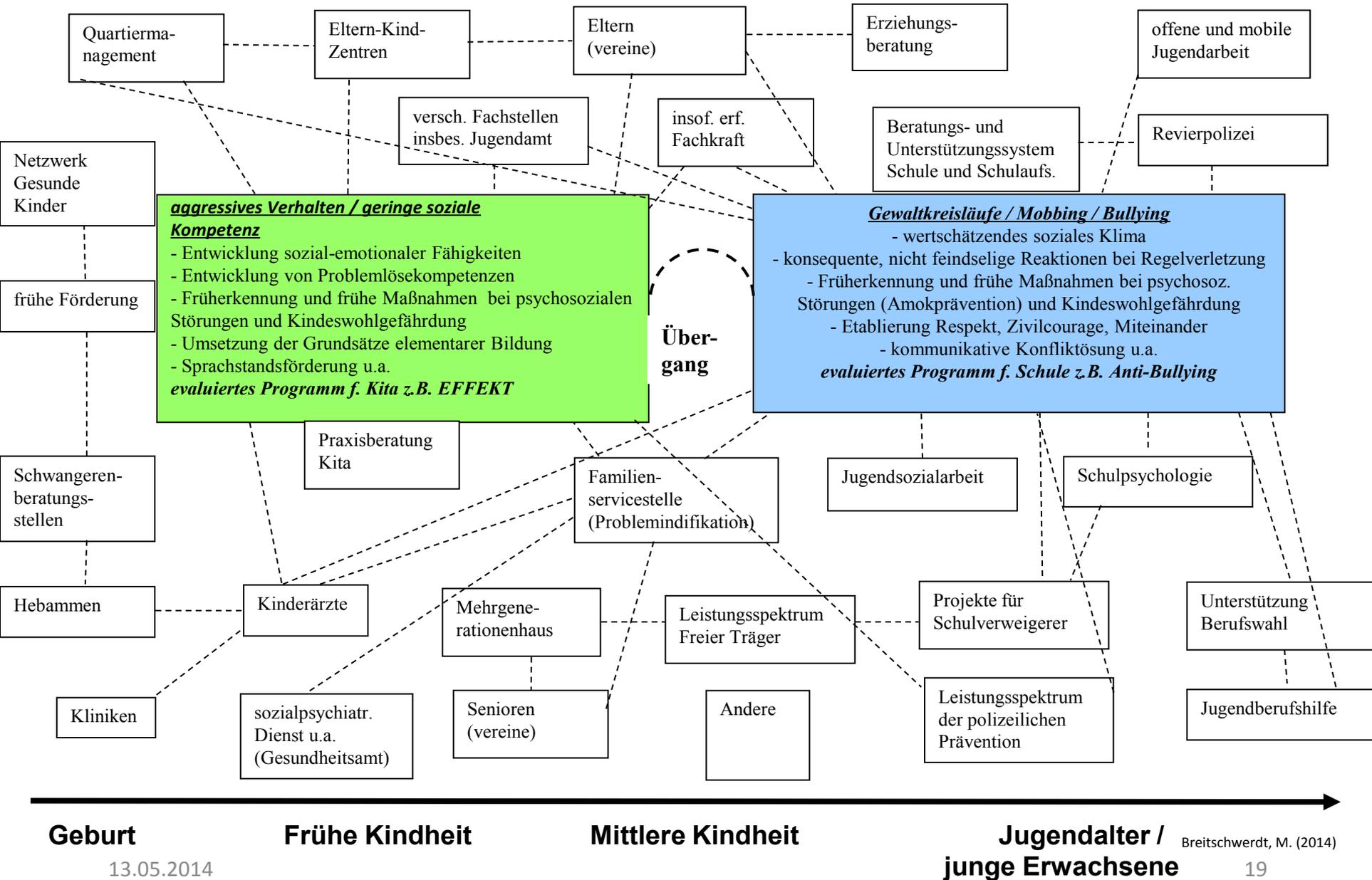


- Erarbeitung wiss. Grundl.
- Beschreibung Konzept und Umsetzungserprobung
- Begleitung / Beratung v. Programmanwendern und Kommunen
- Lobbyarbeit für evidenzbas. Gewaltprävention nach innen und außen

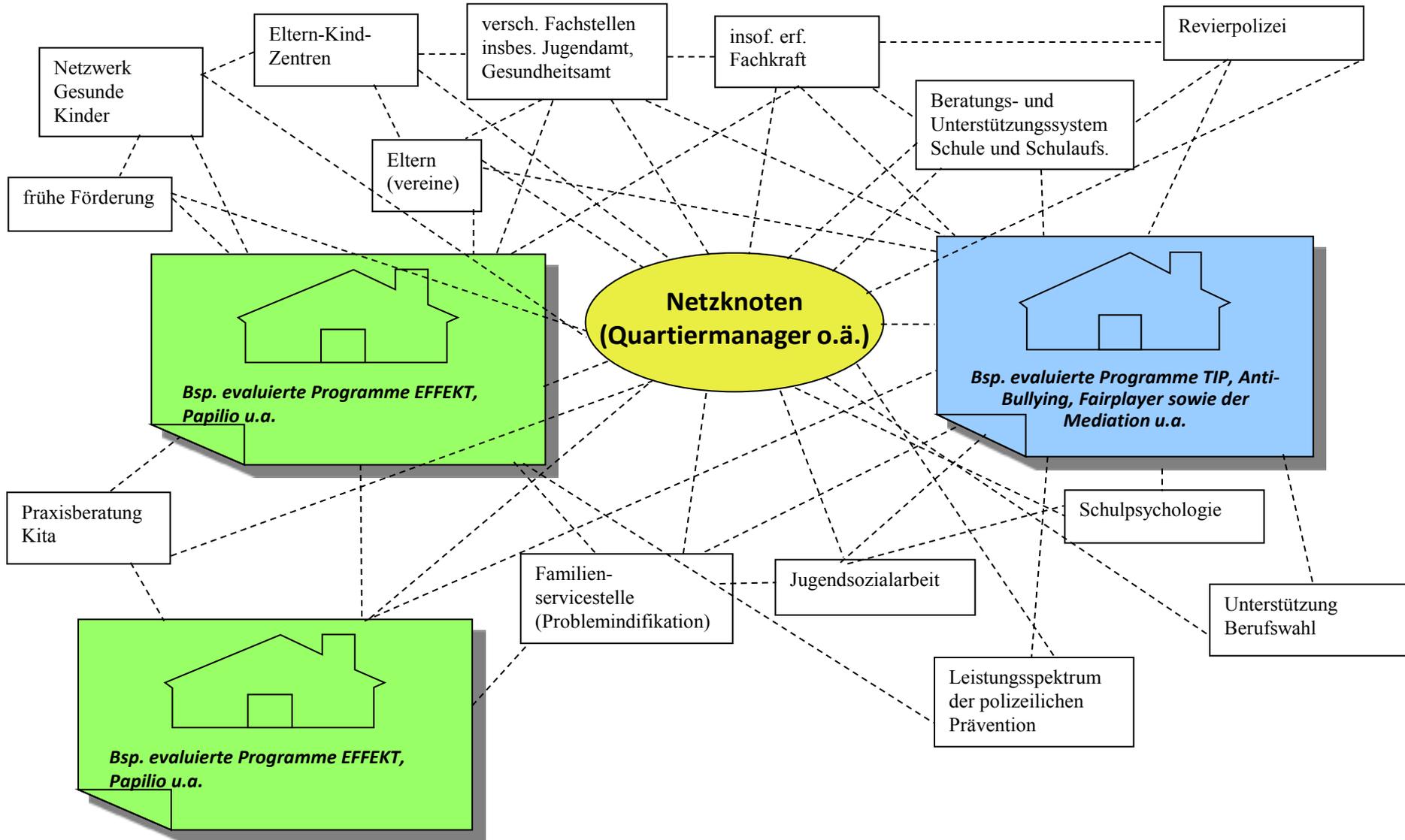
Kooperationsnetzwerk Konzept MEA



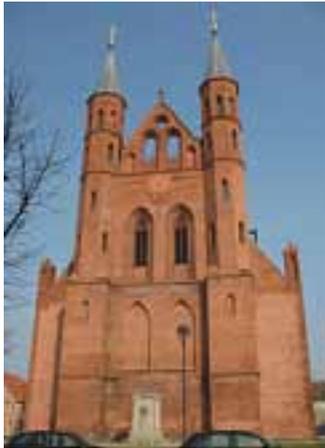
mögliche? Kooperation sozialer Ressourcen im lokalen Raum. Schematische Darstellung



Raum gelingender Sozialisation um Kita und Schule. Schematische Darstellung



Ziele 2014 ff.



Kooperationsnetzwerk
aus Behörden, Einrichtungen und
Wissenschaft
vertritt umfassendes Konzept MEA



Unterstützung / Koordination lokaler
Netzwerke aus Kita und Schule
auf Grundlage **Konzept MIT-EIN-
ANDER in Ostprignitz-Ruppin und
anderen kommunalen Räumen**

Unterstützung der Entwicklung
von **Verständnis** und Strukturen
**für evidenzbasierte
Prävention**
im Land Brandenburg

- Durch:
- Gewinnung der Politik auf allen Ebenen
 - Einbeziehung der Expertise von Wissenschaft und fortgeschrittener Fachpraxis
 - Handeln im Rahmen der Zuständigkeit der Kooperationspartner

Gliederung – Ablaufplan

1. **Konzeptuelle Verortung:** *(Gewalt)Prävention – Warum & Wie?*
2. **Diskussion:** *Anforderungen & Realitäten gegenwärtiger Gewaltprävention*
3. **Praxisbeispiel:** *„EinSicht - Marburg gegen Gewalt“*
4. **Praxisbeispiel:** *„MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“*
5. **Vergleich der Praxisbeispiele:** *Wer macht Was Wie?*
6. **Zusammenfassung & Gesamtdiskussion**

5. Vergleich der Praxisbeispiele

Wer macht Was Wie?

Vergleich

„Einsicht“

„Mit-Ein-Ander“

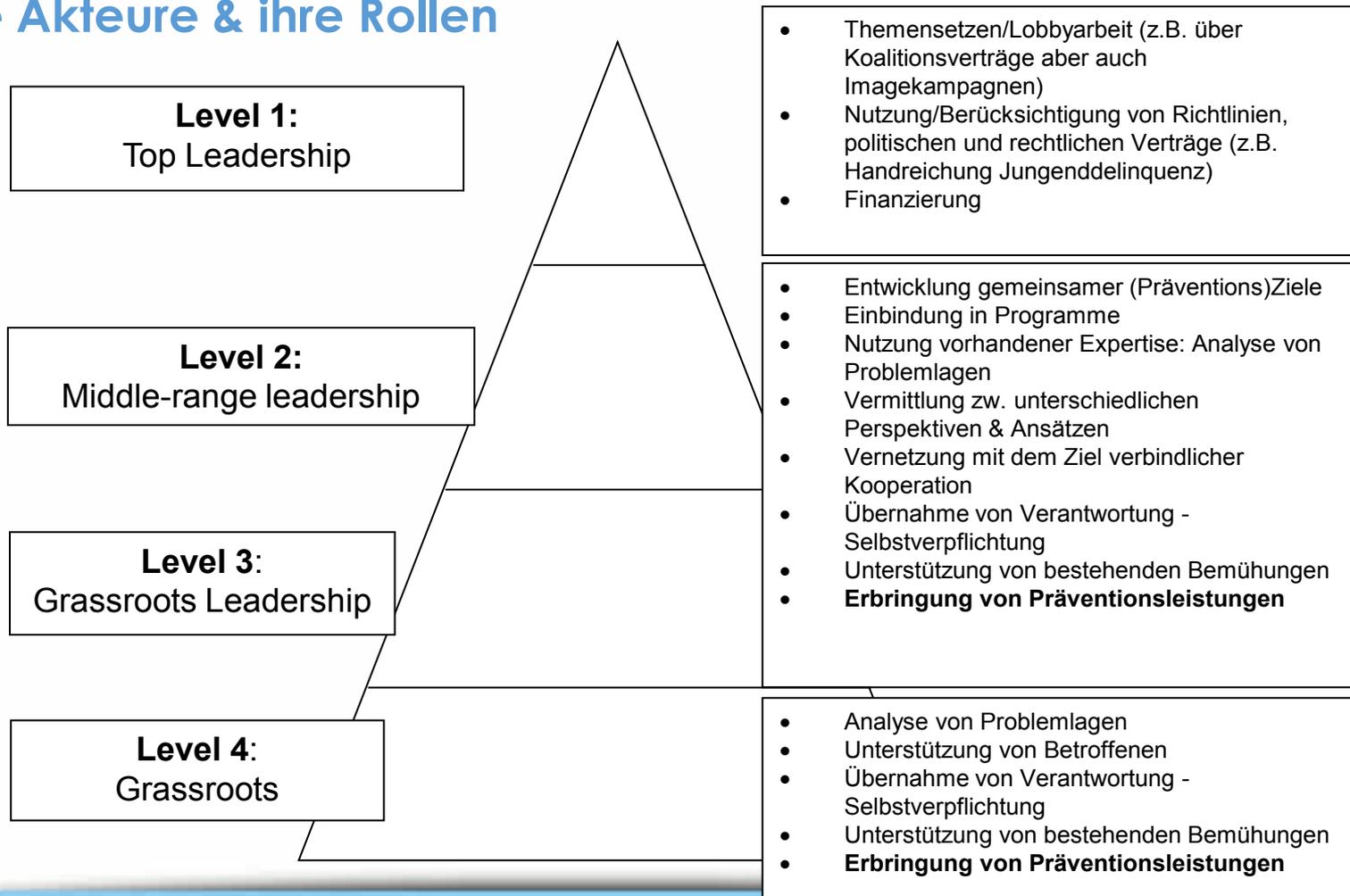
	„Einsicht“	„Mit-Ein-Ander“
Übergeordnete Zielsetzung/ Ausgangspunkt	Optimierung der Wirksamkeit von Gewaltprävention innerhalb der Stadt Marburg durch verbesserte inhaltliche Abstimmung und (qualitative) Erweiterung bestehender Präventionsstrukturen in allen Bereichen primärer, sekundärer und tertiärer Maßnahmen	Optimierung einer nachhaltigen und umfassenden Gewaltprävention im Landkreis Ostprignitz-Ruppin auf Grundlage evidenzbasierter (evaluiertes) Programme sowie der Organisationsentwicklung in Kita und Schule
Gewaltbegriff	Physische Gewalt und deren Androhung, Systematischer individueller Ausschluss von Partizipation und Individuelle Perpetuierung extremer Machtunterschiede	Für Konzept eigene Definition entwickelt, an der sich Anwender der Programme / Akteure und Kooperationspartner orientieren: umfassender Gewaltbegriff Anlehnung an Definition der WHO von 2002

5. Zwei Ansätze – gleiche Herausforderungen?

	Wer?	Was?
Praxis	<ul style="list-style-type: none"> • städtische & kommunale Dienste/Ämter sowie Übergeordnete Verwaltungseinheiten (z.B. staatl. Schulamt) • Schulen • Regionale Interessenverbände (z.B. Netzwerk gg. Gewalt) • Nicht-staatliche Organisationen (z.B. Freie Träger, religiöse Gemeinschaften, Sportvereine) • Polizei vor Ort • Unternehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Benennung von Problemlagen • Nutzung vorhandener Expertise • Entwicklung gemeinsamer (Präventions)Ziele • Entwicklung, An- & Einbindung in Programme • Vernetzung mit dem Ziel verbindlicher Kooperation • Übernahme von Verantwortung -Selbstverpflichtung
Politik	<ul style="list-style-type: none"> • Bundes- & Landesbehörden (v.a. Ministerien) • Einzelne PolitikerInnen wie Bundes- oder Landtagsabgeordnete 	<ul style="list-style-type: none"> • Politik musste auf allen Ebenen (erst) gewonnen werden, damit Unterstützung auch Finanzierung überhaupt erfolgen: ständige! Aufgabe • Unterstützung von bestehenden Bemühungen • Unterstützung von Betroffenen • Themensetzen/Lobbyarbeit (z.B. über Koalitionsverträge, Imagekampagnen etc.) • Richtlinien, Verträge • Vermittlung zwischen unterschiedlichen Positionen • Finanzierung
Wissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Universitäten/Forschungseinrichtungen (z.B. KFN) • Bundesweite Foren & Interessenvertretungen (z.B. Deutscher Präventionstag, DFK) 	<ul style="list-style-type: none"> • Identifizierung & Analyse von Problemlagen • Anpassung & Vermittlung vorhandener Expertise • Entwicklung, An- & Einbindung in Programme • Entwicklung gemeinsamer (Präventions)Ziele • Evaluation & Dokumentation sowie Praxisbegleitung, Mentoring (insbesondere bei Implementation und Netzwerkarbeit)

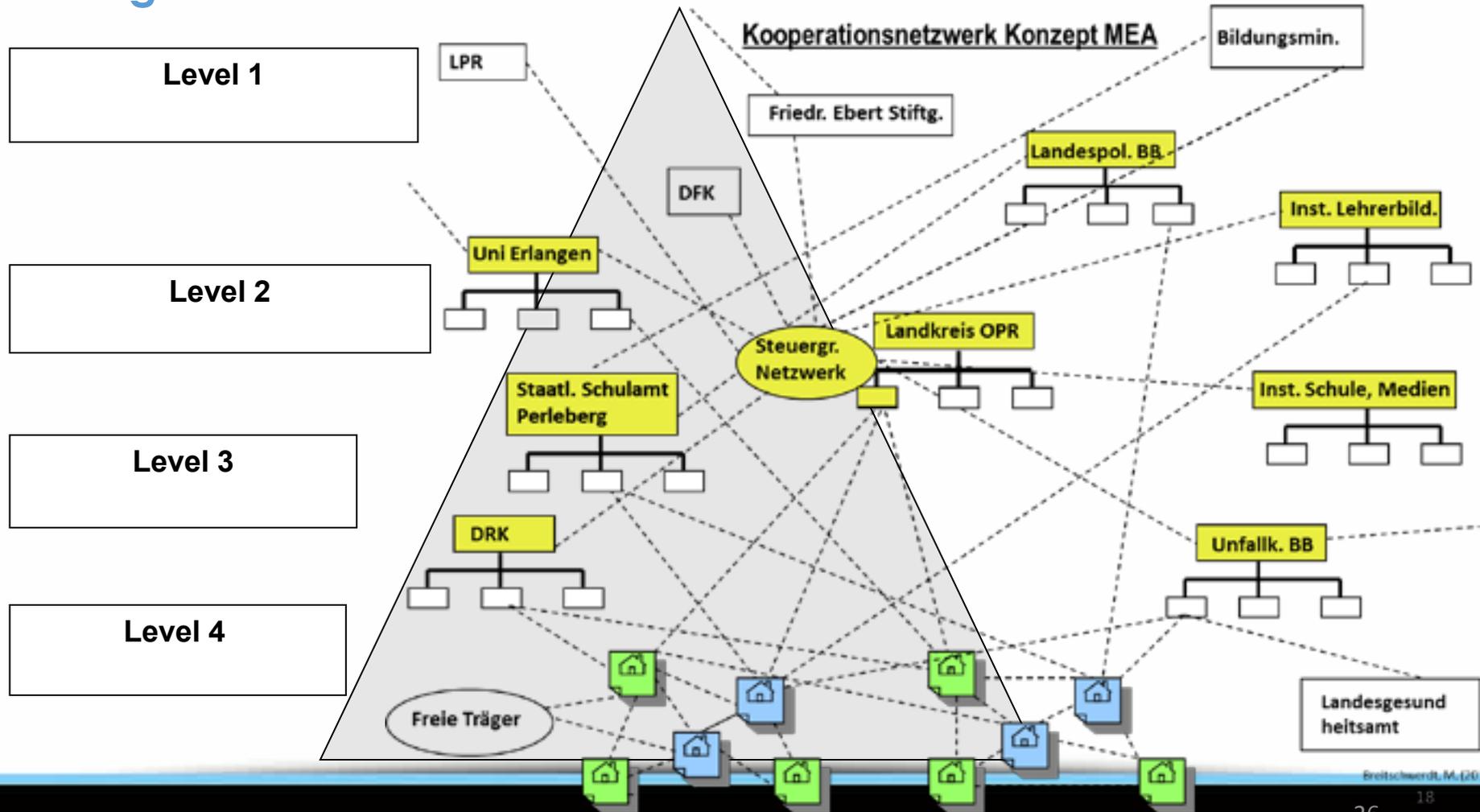
5. Vergleich der Praxisbeispiele

Beteiligte Akteure & ihre Rollen



5. Vergleich der Praxisbeispiele

Beteiligte Akteure & ihre Rollen



5. Vergleich der Praxisbeispiele

„Einsicht“ & „Mit-Ein-Ander“: zwei Ansätze – gleiche Herausforderungen?

Gelingensfaktoren

Fallstricke

--	--



6. Zusammenfassung

Ausblick

Prof. Dr. Dr. h.c.
Friedrich Lösel

7. Gemeinsames Fazit

Weil die Ursachen von Gewalt vielfältig und verknüpft sind, sollte Prävention von Gewalt:

- evidenzbasiert in sozialen Netzwerken erfolgen,
- in verbindlicher Kooperation,
- unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen und (sozialen) Ressourcen
- sowie mit exakt definierten Zielen.